Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie
Journal of the Max Planck Institute for Legal History and Legal Theory

Rechts Rg geschichte

Rechtsgeschichte
Legal History

www.lhlt.mpg.de

http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg34
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte – Legal History Rg 34 (2026)
http://dx.doi.org/10.12946/rg34/226-227

Rg 34 2026 226 – 227

Thomas Duve*

Texttraditionen und Rechtstraditionen

[Textual Traditions and Legal Traditions]

* Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, Frankfurt am Main, duve@lhlt.mpg.de

Dieser Beitrag steht unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License

Thomas Duve

Texttraditionen und Rechtstraditionen*

Die im Rahmen des Forschungsverbunds ›Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit‹ entstandene Untersuchung beschäftigt sich mit Textproduktion und der Entstehung von Texttraditionen. Für die Rechtsgeschichte ist sie interessant, weil sie deutlich macht, wie wichtig linguistische Analysen für das Verständnis der Herausbildung lokaler und regionaler Besonderheiten sein können. Sie zeigt am Beispiel zapotekisch-spanischen Schriftguts aus der Kolonialzeit im heutigen Mexiko, wie sich Texttraditionen konstituieren und damit zur Herausbildung von Rechtstraditionen bzw. zur Lokalisierung und Regionalisierung von Recht und anderen Normativitäten beitragen. Sie macht auch auf die vielfältigen Wissensbestände aufmerksam, die bei diesen Übersetzungen eine Rolle spielen – nicht zuletzt die Normen und Praktiken des Übersetzens.

Im Zentrum der Arbeit steht die Analyse von Dokumenten aus der indigenen Rechtsprechung, der Kolonialverwaltung und aus Notariatsakten der Region Villa Alta in Neu-Spanien. Das Ziel liegt darin, die Entstehung juristisch-notarieller Texttraditionen nicht isoliert als sprachliche oder rechtliche Phänomene zu begreifen, sondern als Ergebnis komplexer, historisch situierter Translationsprozesse. Entsprechend verbindet die Studie textlinguistische, translationswissenschaftliche und rechtshistorische Perspektiven.

Die historische Kontextualisierung führt in die koloniale Verwaltung von Villa Alta im heutigen Oaxaca ein, in die politischen und rechtlichen Institutionen Neu-Spaniens sowie insbesondere in die Stellung der indigenen Bevölkerung innerhalb dieser Ordnung. Rechtsprechung und Verwaltung waren keine monolingualen oder monokulturellen Geschehen, sondern durch Mehrsprachigkeit und interkulturelle Vermittlung geprägt. Indigene Selbstverwaltung sowie die Nutzung kolonialer Gerichtsinstanzen durch indigene Akteure waren alltäglich. Viele Notare, *escribanos,* gehörten den indigenen Völkern an. Alles das wird sehr eingängig dargestellt. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der juristisch-notariellen Schreibpraxis und kolonialen Translationspraktiken. Hier konzentriert sich die Studie auf *escribanos* und *intérpretes,* die als Vermittler zwischen sprachlichen und normativen Ordnungen fungierten. Sie waren aktive Produzenten und Transformatoren von Texten. Translation wird in diesem Zusammenhang nicht als rein technischer Vorgang begriffen, sondern als sozial und institutionell eingebettete situative Praxis, die sowohl von sprachpolitischen Rahmenbedingungen als auch von konkreten Handlungsspielräumen geprägt war.

Ein umfangreicher theoretischer Teil führt Erkenntnisse zur historischen Entwicklung des Zapotekischen und des kolonialen Spanisch, zur Textlinguistik sowie zur Translationswissenschaft zusammen. Ausführlich beschäftigt sich der Autor mit textlinguistischen Konzepten wie Texttypik, mit Textproduktionsmodellen und Diskurstraditionen. Letztere ermöglichen es, historische Texte als Teil kommunikativer Praktiken zu verstehen, in eine diachrone Perspektive zu setzen und Translation als Mechanismus der Traditionsbildung zu erkennen. Das empirische Herzstück der Arbeit bildet die Analyse eines umfangreichen Korpus juristisch-notarieller Dokumente. Dieses umfasst verschiedene Texttypen, darunter Gerichtsprotokolle, Rechnungen, Briefe und Testamente. Durch die Gegenüberstellung von Ausgangs- und Zieltexten werden wiederkehrende Muster der Übersetzung sichtbar, etwa in Form von Erweiterungen, Auslassungen oder Anpassungen an juristische Fachsprachen.

Kneifel zeigt, dass sich in den untersuchten Texten stabile Muster herausbilden, die als Grundlage juristisch-notarieller Diskurstraditionen interpretiert werden können. Diese Muster entstehen nicht trotz, sondern gerade durch die Prozesse der Translation. So führt etwa die Anpassung an die spanische

* Malte Kneifel, Traditionen juristisch-notarieller Textproduktion durch Translation. Zapotekisch-spanische Gerichtsakten in Neu-Spanien (Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit 6), Berlin: J. B. Metzler 2025, XXI + 534 S., ISBN 978-3-662-69466-4

juristische Fachsprache zu einer Standardisierung bestimmter Ausdrucksweisen, während gleichzeitig Elemente der zapotekischen Ausgangstexte erhalten bleiben oder transformiert werden. Die Texte erscheinen somit als etwas Neues, als Originale, in denen unterschiedliche sprachliche und normative Ordnungen miteinander verschränkt sind.

Von besonderem Interesse sind auch die Überlegungen zur Translationswissenschaft. Kneifel knüpft hier insbesondere an die *Descriptive Translation Studies* an und nutzt deren Konzepte, um historische Übersetzungspraktiken analytisch zu erfassen. Translation wird als normgeleiteter Prozess verstanden, in dem sich sowohl institutionelle Vorgaben als auch individuelle Handlungsspielräume niederschlagen. Die Analyse zeigt, dass sich bestimmte translatorische Normen rekonstruieren lassen, die die Produktion der Zieltexte strukturieren. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Normen nicht statisch sind, sondern sich im Laufe der Zeit verändern und an spezifische Kontexte angepasst werden. Die Studie ist damit ein Beispiel für die Fruchtbarkeit der Berücksichtigung textlinguistischer und translationswissenschaftlicher Ansätze für eine Rechtsgeschichte, die sich für die Herstellung von Normativität interessiert. Indem sie zeigt, wie juristische Texttraditionen im Kontext von Mehrsprachigkeit und Translation entstehen, eröffnet sie interessante Einsichten in die Herstellung von Recht in kolonialen Kontexten.

■